

(Er)Warten

Leitvers Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht (Lk 21, 28)

Fokus: Wie können wir aktiv Warten? Wie zeigen wir unser Vertrauen und unsere Hoffnung auf den kommenden Gott? An diesem zweiten Advent öffnen wir alle Sinne für dieses erwartungsfrohe Blicken - trotz mancher Sorge und Traurigkeit werden wir dann den Himmel entdecken.

Erste Lesung Jak 5, 7-11

7 So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.

8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

9 Seufzt nicht widereinander, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür.

10 Nehmt zum Vorbild des Leidens und der Geduld die Propheten, die geredet haben in dem Namen des Herrn.

11 Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört und habt gesehen, zu welchem Ende es der Herr geführt hat; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmender.

Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn aus Shanghai zum Lesungstext

Warten und Erwarten

In den wenigen Wochen schließt sich der Corona-Jahreskreis.

Am Anfang dachten wir, es wird Wochen dauern. Dann Monate. Inzwischen ist klar: Vielleicht dürfen wir nach einem Jahr wieder in die Kirche zurückkehren. Zugleich wissen wir: Auch dann wird nichts sein, wie vorher. Warten wir's ab. Warten mussten wir in diesem Jahr lernen: Warten darauf, dass die Schulen wieder öffnen, warten auf die Rückkehr nach China oder Deutschland, auf die Begegnung mit Menschen, die wir lieben, auf Nähe, auf Berührung. Oft war dies ein Warten voller Ungeduld. Weniger ein fröhliches Erwarten als unruhiges und sehndendes „Wann ist es endlich so weit?“

Je länger umso mehr schlich sich in das Warten eher ein Befürchten als ein Erwarten: Was wird noch kommen, was wird uns noch an Katastrophen, Krisen, Einschränkungen ins Haus stehen?

Die Worte aus dem Jakobusbrief schenken uns dafür ein sehr tröstliches Bild:

Das Bild des Ackers, in dem die Saat ruht, bis sie aufgeht.

Der Bauer hat alles getan, um den Boden zu bereiten. Er hat sich bemüht und geackert, damit die Saat wachsen kann. Der Boden ist fruchtbar. Nun gilt es, zu warten, dass etwas wächst.

Ein hoffnungsvolles, heiteres Bild.

Bei diesem Blick auf das Warten denke ich an meine beiden Nichten. Beide sind in diesem Sommer schwanger geworden. Auf sehr unterschiedliche Weise erwarten sie nun im Februar und im April die Geburt ihrer Kinder. Die ehrgeizige und erfolgreiche Ältere, die nach einer gescheiterten Ehe den Mann fürs Leben gefunden hat, baut das Nest in Sorgfalt und Vorsorge. Die jüngere zeigt ihren wachsenden Bauch sogar vor der Kamera beim Videocall und streicht erwartungsvoll darüber. In kindlicher Freude ist sie in das werdende Leben verliebt. Ihre freudige Erwartung springt sogar auf ihren Großvater über, der eigentlich den Lebensmut schon fast verloren hatte.

Ob es uns gelingen könnte, so auf das zu warten, was vor uns liegt? Auch auf das, was sich aus Corona an Neuem entwickeln will?

7 So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.

Tatkräftigen Menschen, wie wir Expats es meistens sind, ist die Geduld meist nicht gerade ins Persönlichkeitsprofil geschrieben. Ich könnte von der Menge Klebstreifen erzählen, die ich dieser Tage beim Geschenke-Einpacken mit meiner Ayi verbraucht habe, weil immer wieder das Geschenke-Papier unter unseren ungeduldigen Fingern riss. Bis ich Weihnachtsmusik anstellte und meinte: „So, jetzt genießen wir erst mal das Geschenke-Einpacken.“

Oft ist es doch so: je ungeduldiger wir an etwas herangehen, umso länger dauert es. Mit Gelassenheit und Geduld lassen sich dagegen sogar verzwickte Knoten lösen.

„Ich bin eigentlich nur in meinem Studio, um da zu sein, wenn eine gute Idee vorbei kommt“ - soll ein berühmter Künstler (ich glaube, es war Matisse) gesagt haben. Warten in Geduld öffnet Räume für das bisher Unbekannte, Neue, Überraschende, für manche gute Idee. Denn in der Tat müssen manche Dinge reifen, bevor sie das Licht der Welt erblicken.

Unheilvolle Vorahnungen

Es gibt auch ein ganz anderes Warten: Das bange Erwarten von etwas, wovor wir uns fürchten. Oder sogar die Gewissheit, dass das Schlimmste nicht mehr abzuwenden ist. Darauf spielt Jakobus an, wenn er von der „Geduld Hiobs“ spricht. Hiob, das ist ein Buch aus dem alten Testament. Es erzählt von einem gottesfürchtigen Mann, der sehr viel Schlimmes erlebt: Schwere Krankheit, den Tod der Kinder, die Vernichtung all seines Besitzes.

In diesen Tagen habe ich jemand im Krankenhaus besucht, der auf eine Diagnose wartete. Ein Mann, eine Frau, zwei Kinder - die Zukunft hängt an einem seidenen Faden. Dann kam die Diagnose - das Befürchtete bewahrheitete sich. Ähnlich, wie bei Hiob. Was Hiob in dieser schlimmen Lage gelingt, ist in der Tat vorbildlich (!): „Gott hat's gegeben - Gott hat's genommen - der Name Gottes sei gepriesen“ - hören wir von ihm. Hiobs Zuversicht und Gottvertrauen drückt sich in der Bereitschaft aus, das Leben so zu nehmen, wie es kommt. Als ganzes Leben, das er in jedem Augenblick aus der Hand Gottes empfängt. Die Hiobs-Geschichte erzählt, wie ihm daraus Segen und Fülle zuteil wird.

Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe. (V8)

„Sub conditionae Jacobea“ - viele wissen nicht mehr, was damit gemeint ist. Diese Aussage spielt auf ein Wort aus einer anderen Stelle des Jakobusbriefes an. Dort heißt es „So Gott will und wir leben... (werden wir dies oder das tun)“. (Jakobus 4 15). Je älter ich werde, je häufiger sich mein Leben durch freudige oder unangenehme Überraschungen von einem auf den anderen Tag gewendet hat, umso häufiger formuliere ich Aussagen über die Zukunft in solchen Worten. Ich sage nicht mehr: Morgen wird... oder Wir werden... Sondern „wir haben vor“, „wir planen...“, „Wir wollen...“ Gerade im vergangenen Jahr wurde uns bewusst, wie unwägbar unser Leben und unsere Zukunft ist. Das ist für Macher und Macherinnen wie mich und uns keine einfache Erkenntnis. In der Tat: Nicht wir machen das Leben. Das Leben entwickelt sich und wird. Es wächst nach einem Plan, den wir nur bedingt in der Hand haben. Darum tun wir gut daran, uns überraschen zu lassen. Geduld ist dafür eine wichtige Übung.

Sich öffnen

Wer sich in Geduld übt, kann besser wahrnehmen. Geduld hilft, empfänglich zu sein für das, was werden will. Erst mal genau hinschauen, achtsam, bereit, Kleinigkeiten zu erkennen und erst dann zu reagieren.

9 Seufzt nicht widereinander, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür.

Geduld brauchen Kinder mit Lehrern oder Eltern, wenn die Klassenarbeit nicht so schnell zurückgegeben wird, wie erhofft oder ein ersehnter Ausflug mehrfach verschoben wird. Geduld brauchen wir Älteren mit Kindern und jungen Menschen wenn das, was sie tun auf uns unreif oder verwirrt wirkt. Geduld brauchen wir auch mit den ganz alten und mit uns selbst, wenn wir älter werden weil vieles nicht mehr so einfach gelingt, wie früher.

Geduld ist ein Tor zur Freiheit: Sie öffnet uns für das, was kommt ohne, dass wir immer selber alles zwingen, machen, wirken, bewegen wollen. In ungewissen Zeiten wie diesen ermöglicht sie uns, die Dinge geschehen zu lassen - so kann Gott, wie er versprochen hat, auf uns zukommen. Und wir können sein Kommen spüren. In unsere Herzen einziehen lassen.

Das Bild vom Acker zeigt: Warten bedeutet etwas anderes, als Passivität. Wie der Bauer den Boden bereitet können wir der Verheißung den Weg bereiten. Ihre Erfüllung liegt dann außerhalb unserer eigenen Gestaltungsmöglichkeiten. Das eigentliche Wirken und Wachsen der Saat bleibt auch dem Bauern entzogen.

Gott kommen lassen

Die frühen Christ*innen, an die Jakobus schreibt, kannten noch kein Weihnachtsfest, aber sie kannten die Hoffnung auf die Wiederkehr Jesu. Sie lebten in der Erwartung und Gewissheit, dass das, was Jesus angekündigt hatte, zu ihren Lebzeiten geschehen würde. Darum stellten sie ihr ganzes Leben darauf ein. Jeden Tag neu rangen sie darum, in ihrem Leben und Handeln dem Reich Gottes entgegenzugehen. Wer lange in solche aktiven Zeit des Wartens und der Vorbereitungen lebt, wird manchmal müde - die Kraft, sich immer um das Gute zu mühen, erschlaft. Man sieht, wie vieles beim Alten bleibt: Die Menschen streiten oder gehen sogar aufeinander los, täglich sterben Menschen am Hunger - was sollen wir daran ändern? Doch Jesus erzählt, wie das Reich Gottes im Kleinen beginnt. Es beginnt, indem jeder und jede von uns zuversichtlich und hoffnungsvoll darauf vertraut, dass mein eigenes kleines Leben einen Unterschied macht. Ich werde gebraucht. Und darum redet Jakobus auch von Gericht: Wer die Gelegenheit verpasst, sich für Gottes Kommen zu öffnen, verpasst auch die Fülle und Erfüllung dessen, wie Gott uns gemeint hat. Als göttliche Kinder, dem Kind in der Krippe auf der Spur.

Wie soll Gott in unsere Welt kommen? Wie soll er uns antreffen? Wo wollen wir die Türen öffnen, damit Gott Raum hat?

In diesem Jahr feiern wir Weihnachten unter sehr anderen Bedingungen als sonst.

Wir haben keine Kirche - eine besonders spürbare Auswirkung für uns hier in Shanghai. Wir können noch nicht mal ganz sicher sagen, ob wir alles wie geplant durchführen können, denn diese Zeiten sind extrem ungewiss, mit Überraschungen (auch mit unangenehmen) ist immer zu rechnen. Alles geschieht eben „Sub conditionae Jakoea“: So Gott will und wir leben.

Viele Christen auf der ganzen Welt feiern seit Jahren und ständig Weihnachten in derartigen Ungewissheiten. Sie leben unter bedrängten und ärmlichen Bedingungen, erleben Not, Gewalt,

Krieg. Ganz besonders in jenen Regionen der Erde, wo die Wurzeln unseres Glaubens liegen - im Nahen Osten.

¹¹ Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört und habt gesehen, zu welchem Ende es der Herr geführt hat; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.

Zweiter Advent. Wir warten. In Demut und Dankbarkeit angesichts der Fülle, die uns geschenkt wurde. Getragen von der Gewissheit, dass der Gott, der kommen will, schon längst gekommen ist. Als adventliche Menschen leben wir in einer heilvollen, erlösten - aber eben auch geschenkten - Zukunft, als wäre sie Gegenwart¹. So möge der Friede Gottes, der höher ist, als unsere Vernunft unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus. Amen.

¹in Anlehnung an Worte von Dietrich Bonhoeffer